Hitzferien-Zeitluppe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 35

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462521

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

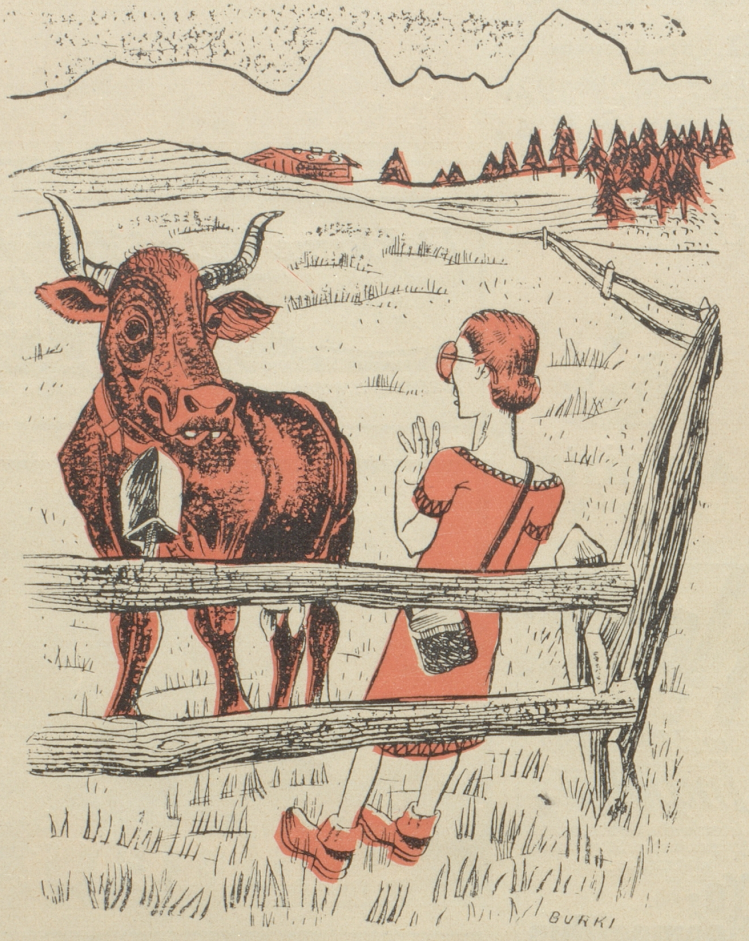
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kuh und Kurgast



„Heilf, Hilfe! The Kuh will not go fort! It is very falsch von ein Land of Fremdenindustrie, wenn the Kuhe not verstehen english.“

Hitzferien-Zeitluppe

Im Sommer gibt es eigentlich viel mehr aufregende Ereignisse als im Winter; woher das wohl kommen mag? Ist man für dieselben aufgeregter, oder gibt es sie mehr aus Aufregung? Ueber dieser Frage könnte man während den Hundstagen den Verstand verlieren, oder man könnte sich sosehr darüber aufregen, daß ein Ereignis eintritt!

Mit so schweren Gedanken ging Einer der Tramschiene entlang und sah ein Ereignis kommen und gehen, das sehr aufregend war. Vier Tramwagen standen schon hintereinander und konnten nicht mehr vorwärts kommen, Polizei ging eilig hin und her und Menschen standen geknäuelt beisammen, Menschen, es m u ß t e etwas Großes, etwas sogar furchtbar Schreckhaftes passiert sein! An der Peripherie des Knäuels war der Grund nicht zu erfahren! Die Polizei habe nach einem Photoapparat geschickt für einwandfreie Feststellungen (das tut sie jetzt nämlich immer, wenn z. B. ein Mann und ein kaputtes Velo am Boden liegen, damit man nachher weiß, ob er neben dem Velo, oder das Velo neben ihm lag!). Er hatte Zeit und konnte warten, bis das Ereignis durchgedrungen sein würde. Und schließlich wurde er zur Unglücksstelle geschoben und durchgedrückt. Da sah er: ein Bild jammervoller Hingabe! Ein älteres Fröileinchen kauerte am Boden und hielt ein blutiges Kätzchen in bebenden Händen und schluchzte und schluchzte. Und war nicht imstande ein Wort zu sprechen, bis Jemand darauf aufmerksam machte, daß das städtische Tram über das Kätzchen gefahren sei. Natürlich, dazu zahlt man ja seine Steuern! Man denke: ein voller Tramwagen fährt ü b e r ein armes Kätzchen: Himmelschreiend! Da ringt sich die kauernde Trauernde hoch und mit einem Blick gegen den Himmel spricht sie ergeben resignierend: „Und vorher häts no glebt!“

bis

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier
Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Berner Kaffeehausiaden

Der schweizerische Robinson.

In unserer Bundesstadt ist unter den Lauben eine Kaffeestube, wo man für einen Franken und fünfzig Rappen ein Nachtessen bekommt. Gestern gab es Wurstmayonnaise mit frischen Kartoffeln. Der Wirt, bieder wie das Lokal und die Gäste, wünscht einen guten Abend und würzt die Suppe mit zwei Witzen. Und sagt dann etwas von der Hitze und wischt sich den Schweiß von der Stirne — er zieht auch die Hosen stramm, wie das wohlbeleibte Köche zu tun pflegen. Ganz unvermittelt plaudert er jetzt mit seiner wohlgefälligen Stimme von fernen Ländern, von Südamerika, Grönland, Spitzbergen.

„Sie sind herumgekommen“, sage ich, mehr aus Höflichkeit als aus Anteilnahme.

„Der Wanderbyll hat den rechten Namen gehabt; lange hat's ihn nirgends gelitten.“

Ich bekomme gerade Luft zwischen den Kartoffeln. „Der Wanderbyll?“ wundre ich. „Der Millionär?“

„Der. Ich war Koch bei ihm. Haben Sie mein Buch nicht gelesen?“

„Ihr Buch?“

Er schlurft in dem langen dunkeln Raum nach hinten, rumort irgendwo in einem Kasten und legt mir ein weißes Büchlein neben den Teller mit der Mayonnaise. Es ist Hiltbrunners schweizerischer Robinson!

„Der Hiltbrunner hat es meinem Tagebuch nacherzählt. Er hat die leichtere Feder als ich“, sagt er, wie zur Entschuldigung.

Da steht er also vor mir, der prächtige Kerl aus jener Welt von Eis und Entbehrungen, die Hiltbrunner so hinreißend geschildert hat! Und ich habe drei Jahre lang mit all den andern über schlechtschneidende Messer und angebrannte Kartoffeln ge-